Wilfried Hartmann (Hrsg.)

Ludwig der Deutsche und seine Zeit

Wissenschaftliche Buchgesellschaft

04/953

Ludwig der Deutsche und Mähren. Eine Studie zu karolingischen Grenzkriegen im Osten

von

Eric J. Goldberg*

Ludwig der Deutsche tritt uns in den historischen Quellen vor allem als Krieger und als militärischer Führer entgegen.[1] Während Zeitgenossen seine Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und sein gutes Aussehen priesen, legten sie besonderen Nachdruck auf seine kriegerischen Fähigkeiten. Wie berichtet wird, war er ein begabter Heerführer (*in preliis victoriosissimus*) und äußerst listig (*ingenio callidissimus*), zudem besaß er ungewöhnliche Tapferkeit (*virtus*), Schnelligkeit (*agilitas*), physische Stärke (*fortiores ferro manus*), Kühnheit (*duricia*), und kriegerischen Mut (*animositas*).[2] Ludwigs kriegerisches Image war das zentrale Element seiner öffentlichen königlichen Persona. Regino von Prüm schrieb:

---

* Übersetzt von Andreas Antonin, Tübingen.

[1] Eric J. GOLDBERG, ‚More Devoted to the Equipment of Battle Than the Splendor of Banquets'. Frontier Kingship, Martial Ritual, and Early Knighthood at the Court of Louis the German, in: Viator 30 (1999) S. 41–78. Zur Regierung Ludwigs des Deutschen vgl. DÜMMLER, Ostfränk. Reich 1–2; Dieter GEUENICH, Ludwig „der Deutsche" und die Entstehung des ostfränkischen Reiches, in: Theodisca. Beiträge zur althochdeutschen und altniederdeutschen Sprache und Literatur in der Kultur des frühen Mittelalters, hg. von Wolfgang HAUBRICHS u. a. (2000) S. 313–329; HARTMANN, Ludwig der Deutsche; BIGOTT, Ludwig der Deutsche.

[2] Zeitgenössische oder zeitnahe Beschreibungen Ludwigs finden sich bei: Nithard, Historiae III, 6, hg. von Ernst MÜLLER (MGH SS rer. Germ. [44], 1907) S. 37; Ermenrich von Ellwangen, Epistola ad Grimaldum abbatem, hg. von Ernst DÜMMLER (MGH Epp. 5, 1898–99) S. 536; Otfrid, Evangelienbuch, in: Althochdeutsches Lesebuch, hg. von Wilhelm BRAUNE/Ernst A. EBBINGHAUS (1979) S. 92–94; Notker, Gesta Karoli Magni imperatoris II, 11, hg. von Hans F. HAEFELE (MGH SS rer. Germ. N. S. 12, 1980) S. 67–68; Regino von Prüm, Chronik zu 870, 876, hg. von Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [50], 1890) S. 100–101, 110.

„In den Schlachten war er überaus siegreich und eifriger in der Zurüstung der Waffen als der Gastmähler, da die Werkzeuge des Krieges sein größter Schatz waren und er mehr die Härte des Eisens als den Glanz des Goldes liebte."[3]

Ludwigs andauernde Kämpfe mit den benachbarten slawischen Völkern verstärkten diese hoch-militarisierte Staatssymbolik. Nach dem Vertrag von Verdun führte Ludwig häufig Feldzüge gegen rebellische slawische „Barbaren" durch, entweder persönlich oder – besonders im letzten Jahrzehnt seines Lebens – unter dem Kommando seiner Söhne und Magnaten.[4] Ludwig widmete diesem Dauerkrieg mit den Slawen mehr Zeit, Energie und Ressourcen als jedem anderen Aspekt seiner langen Regierung. Eine genaue Bewertung der langen Herrschaft Ludwigs verlangt daher, dass wir die zentrale Bedeutung der Grenzkriege für sein Königtum ernst nehmen.

Die schwersten Kämpfe hatte Ludwig der Deutsche im Osten mit den mährischen Slawen auszufechten. Während des 9. Jahrhunderts entwickelten sich die Herrscher von Mähren zu den Hauptkonkurrenten der Franken bei der Herrschaft über Mitteleuropa, und Ludwig mühte sich fast ein halbes Jahrhundert, die Mährer der fränkischen Oberherrschaft zu unterwerfen. Ludwigs militärischer Konflikt mit den Mährern bestand vorwiegend aus Belagerungen großer, hochentwickelter Festungen. Wenn man die zentrale Bedeutung von Festungen und Belagerungskriegen in Ludwigs Kampf gegen die Mährer richtig einschätzen will, gerät man in Konflikt mit der herrschenden Meinung über die fränkisch-slawischen Beziehungen unter den Ka-

---

[3] Ebd. zu 876 (S. 110). Diese kriegerische Symbolik drückte das Gottesgnadentum von Ludwigs Königtum aus: Er hatte sein östliches Königreich 841 auf dem Schlachtfeld von Fontenoy gewonnen, und sein Hof feierte diesen Sieg als ein Zeichen für Gottes Wohlwollen. Vgl. den historischen Eintrag zur Schlacht von Fontenoy im „Hofbuch" von Ludwigs Erzkaplan Grimald von St. Gallen: Grimaltcodex, St. Gallen 397, S. 27. Vgl. außerdem Hansjörg WELLMER, Persönliches Memento im deutschen Mittelalter (1973) S. 24. Zeitgenossen verbanden letztlich Ludwigs kriegerisches Image mit seinem Bestreben, seinem kriegerischen Großvater nachzueifern, „diesem eisernen Mann" Karl dem Großen: Ermenrich, Epistola (hg. DÜMMLER) S. 536–537; Notker, Gesta Karoli II, 17 (hg. HAEFELE S. 83, 87–88).

[4] Mit Ludwigs Image als Krieger verbanden seine Zeitgenossen auch seine Kriege gegen die Slawen: Ermenrich, Epistola (hg. DÜMMLER) S. 536; Sedulius Scottus, Ad Ludewicum regem, hg. von Ludwig TRAUBE (MGH Poetae 3, 1886–1896) S. 195–197; Notker, Gesta Karoli II, 11 (hg. HAEFELE S. 66). Vgl. außerdem GOLDBERG, Equipment of Battle (wie Anm. 1) S. 55–56.

rolingern und den Ottonen. In den vergangenen Jahren haben Historiker die karolingische und ottonische Kriegführung gegen die Slawen als „heroische" Plünderungszüge verstanden, die von kleinen, schnell beweglichen Armeen von gewöhnlich weniger als 2000 Kriegern durchgeführt wurden.[5] Diese Forschungsrichtung geht davon aus, dass wegen der langen „offenen" Grenze mit den Slawen Ludwig der Deutsche und seine Nachfolger die karolingische Tradition der erfolgreichen Grenzüberfälle fortsetzen konnten. Dabei sei das Ansehen des Herrschers gesteigert worden durch militärische Siege und leichte Beute, mit der die beutegierigen Adligen zufriedengestellt worden seien. Diese Theorie von Plünderungszügen im kleinen Stil versteht die fränkisch-slawischen Beziehungen als Beziehungen zwischen „Zentrum und Peripherie" – das heißt, ein militärisch mächtiges karolingisches und ottonisches politisches „Zentrum" soll eine weniger entwickelte slawische „Randzone" ausgebeutet haben.[6]

Dieses Modell von Grenzüberfällen lässt jedoch die grundlegende politische und militärische Bedeutung von großen, gut ausgebauten Festungen entlang der fränkisch-slawischen Grenzen außer Acht. Tatsächlich behauptet das Grenzüberfall-Modell, dass die gut gebauten Festungen und Belagerungskriege „moderne", nach-ottonische Phänomene waren, die sich von den „archaischen" Grenzüber-

---

[5] Timothy REUTER, Plunder and Tribute in the Carolingian Empire, in: Transactions of the Royal Historical Society, 5th Series, 35 (1985) S. 75–94. Reuter vertiefte die Erkenntnisse aus diesem Artikel in weiteren Forschungen über frühmittelalterliche Kriegführung: DERS., The End of Carolingian Military Expansion, in: Charlemagne's Heir. New Perspectives on the Reign of Louis the Pious, hg. von Peter GODMAN/Roger COLLINS (1990) S. 391–405; DERS., Carolingian and Ottonian Warfare, in: Medieval Warfare. A History, hg. von Maurice KEEN (1999) S. 13–35. Reuters „Beute und Tribut"-Modell beeinflusste sein Gesamtbild frühmittelalterlicher Politik in Deutschland: DERS., Germany in the Early Middle Ages, c. 800–1056 (1991) S. 77–84 und passim. Der Einfluss von Reuters „Beute und Tribut"-Modell ist fassbar in The New Cambridge Medieval History 2. C. 700–c. 900, hg. von Rosamond MCKITTERICK (1995), Kapitel 4, 5, 6 und 15; HARTMANN, Ludwig der Deutsche S. 43.

[6] Matthew INNES, Franks and Slavs c. 700–1000. The problem of European expansion before the millennium, in: Early Medieval Europe 6 (1997) S. 201–216; Julia M. H. SMITH, Fines imperii. The Marches, in: New Cambridge Medieval History 2, hg. MCKITTERICK (wie Anm. 5) S. 169–189, 908.

fällen des Frühmittelalters unterschieden.[7] Allerdings legen karolingische Chroniken des 9. Jahrhunderts nahe, dass der Bau, die Bemannung, die Verproviantierung und die Belagerung von strategischen Bollwerken (unterschiedlich bezeichnet als *civitates*, *urbes*, *castella*, *oppida*), die Grenzen zwischen Franken und Slawen definierten und die politischen Beziehungen zwischen ihnen grundlegend formten.[8] Darüber hinaus haben europäische Archäologen gezeigt, dass slawische Herrscher des 9. Jahrhunderts ihre Kontrolle über Land, Leute und Handel durch den Bau von großen, ausgeklügelten Festungen konsolidierten, die durch Wälle, Palisaden, steinverkleidete Mauern, Türme und befestigte Tore verteidigt wurden.[9] In den Worten von Joachim Herrmann: „Der Kampf um Macht und Herrschaft war ein Kampf um Burgen."[10] Es ist daher nicht überraschend, dass die Feldzüge Ludwigs des Deutschen gegen die Mährer aus Belagerungen großer Festungen bestanden. Belagerungskriegführung war eine römische Kriegsart, die große Armeen, starke militärische Institutionen, beträchtliche strategische und logistische Planungen

---

[7] REUTER, Carolingian and Ottonian Warfare (wie Anm. 5) S. 35. In einigen Fällen beeinträchtigt Reuters Überzeugung, dass Belagerungskriege eine nach-ottonische Erscheinung sind, seine englische Übersetzung der Fuldaer Annalen. Im Zusammenhang mit Ludwigs des Deutschen Feldzug gegen die Sorben von 851 übersetzt Reuter z. B. *terram eorum ingressus gravi eos obsidione fatigavit* als „The king ... invaded their territory and oppressed them severely", womit er die zentrale Tatsache auslässt, dass Ludwig dies *obsidione*, also „durch eine Belagerung" macht: Timothy REUTER, The Annals of Fulda (1992) S. 32; Ann. Fuld. zu 851, hg. von Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [7], 1891) S. 41. Vgl. auch HARTMANN, Ludwig der Deutsche S. 117 mit Anm. 457.

[8] Zum Beispiel betonen die Annales regni Francorum die Bedeutung von Festungen zur Festlegung der sächsischen Grenze (*Saxoniae terminos*) gegen die Dänen und die nordwestlichen Slawen während der letzten Regierungsjahre Karls des Großen: Ann. reg. Franc. zu 806, 808, 809, 810, 811, hg. von Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [6], 1895) S. 121, 125–126, 129–130–132, 135.

[9] Zur starken Zunahme von großen Burgen im slawischen Europa des 9. Jhs. vgl. Paul GRIMM, Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg (1958) S. 36–98; Joachim HERMANN, Herausbildung und Dynamik der germanisch-slawischen Siedlungsgrenze im Mitteleuropa, in: Die Baiern und ihre Nachbarn I, hg. von Herwig WOLFRAM/Andreas SCHWARCZ (1985) S. 269–280; Martin GOJDA, The Ancient Slavs. Settlement and Society (1991) S. 16–57; Paul M. BARFORD, The Early Slavs. Culture and Society in Early Medieval Eastern Europe (2001) S. 104–112, 131–133.

[10] HERMANN, Herausbildung und Dynamik (wie Anm. 9) S. 278.

und große Aufwendungen im Hinblick auf Vermögen, Material und das Leben der Soldaten erforderte.[11] Das Operationsziel von Ludwigs Kriegführung gegen die Mährer war nicht die leichte Erringung von Beute (worüber die Chronisten eigentlich sehr wenig sagen[12]), sondern eher der Kampf gegen die sehr reale politische und militärische Bedrohung, die die mächtigen Herrscher von Mähren für die Stabilität des ostfränkischen Königreichs darstellten. Ludwigs Kriege mit Mähren sind daher kein Beispiel für eine Interaktion zwischen „Zentrum und Peripherie", sondern eher für eine ernsthafte militärische Auseinandersetzung zwischen zwei starken, benachbarten politischen Zentren.

Ludwigs Konflikt mit Mähren muss im Kontext seiner Ostpolitik gegenüber den Slawen im Allgemeinen gesehen werden. Sein Ziel war nicht die völlige Eroberung slawischer Gebiete, sondern eher die Sicherung seiner östlichen Grenzen durch die traditionelle karolingische Tributherrschaft.[13] Ludwig richtete seine Beziehungen zu den

---

[11] Zur zentralen Bedeutung von Belagerungskriegen im Frühmittelalter und deren logistischer und strategischer Komplexität vgl. Jim BRADBURY, The Medieval Siege (1992) S. 1–47; Bernard S. BACHRACH/Rutherford ARIS, Military Technology and Garrison Organization. Some Observations on Anglo-Saxon Military Thinking in Light of the Burghal Hidage, in: Technology and Culture 31 (1990) S. 1–17; Bernard S. BACHRACH, Medieval Siege Warfare. A Reconnaissance, in: Journal of Military History 58 (1994) S. 119–133; DERS., Medieval Military Historiography, in: Companion to Historiography, hg. von Michael BENTLEY (1997) S. 212–214; DERS., Early Carolingian Warfare. Prelude to Empire (2001) S. 103–118, 202–246. Bachrach überwindet die überholte Meinung, dass die karolingische Kriegführung aus „mounted shock combat", schwer bewaffneter fränkischer Kavallerie, bestand.

[12] Nur bei vier Gelegenheiten hören wir, dass Ludwigs Armeen bei den Slawen bedeutende Beute (*praeda*, *spolia*, *gaza*) machen, und die Chronisten scheinen dies genau berichtet zu haben, da es einigermaßen ungewöhnlich war: Ann. Fuld. zu 855, 869, 870, 871 (hg. KURZE S. 46, 67, 71, 75); Ann. Xant. zu 871, hg. von Bernhard VON SIMSON (MGH SS rer. Germ. [12], 1909) S. 28. Bei zwei von diesen Gelegenheiten war es der Sohn des Königs, Karlmann, der Präfekt der südöstlichen Marken, der die Beute machte, und man kann vermuten, dass er nicht alle Schätze an seinen Vater übergab. (REUTER, Annals of Fulda, wie Anm. 7, S. 60 übersetzt die *abscondita* Karls des Dicken, die 869 in Mähren gefunden worden waren, mit „treasures", obwohl „hidden goods" genauer wäre.)

[13] Während der frühen vierziger Jahre des letzten Jhs. präsentierte der streng nationalistische Historiker Heinz Zatschek Ludwig als eine Art wagnerischen nordischen Helden, der seinen Beinamen „der Deutsche" durch die kraftvolle Ausdehnung des deutschen Volksbodens in das slawische Zentraleuropa verdient hat: Heinz ZAT-

Slawen an der kaiserlichen Politik Karls des Großen aus, der die benachbarten slawischen Völker unterworfen und tributpflichtig gemacht hatte.[14] Obwohl diese Tributherrschaft im Osten während der letzten Herrschaftsjahre Ludwigs des Frommen und im folgenden Bürgerkrieg zusammengebrochen war, nahm Ludwig der Deutsche in den Jahren unmittelbar nach dem Vertrag von Verdun die Politik seines Großvaters energisch wieder auf.[15] Während der Herrschaft Ludwigs hören wir von Dänen, Obodriten, Böhmen, Linonen, Siuslern, Daleminzen, Mährern, und anderen nicht näher spezifizierten *Sclavi* and *barbarum nationes*, die Botschafter an seinen Hof senden, Tribute zahlen, Geschenke überbringen und, in einem Fall, die Taufe annehmen.[16] Im Rahmen dieser Politik unterwarfen sich abhängige

---

SCHEK, Wie das erste Reich der Deutschen entstand. Staatsführung, Reichsgut und Ostsiedlung im Zeitalter der Karolinger (1940) S. 166–173; DERS., Ludwig der Deutsche, in: Der Vertrag von Verdun 843. Neun Aufsätze zur Begründung der europäischen Völker- und Staatenwelt, hg. von Theodor MAYER (1943) S. 31–65, bes. S. 61 und 64.

[14] Einhard, Vita Karoli Magni c. 15, hg. von Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. [25], 1911) S. 18. Eine frühe Abschrift der Vita Karoli zirkulierte an Ludwigs Hof: Matthias M. TISCHLER, Einharts Vita Karoli. Studien zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption 1 (2001) S. 109–140.

[15] Raimund ERNST, Karolingische Nordostpolitik zur Zeit Ludwigs des Frommen, in: Östliches Europa. Spiegel der Geschichte. Fs. für Manfred Hellmann zum 65. Geburtstag, hg. von Carsten GOEHRKE/Erwin OBERLÄNDER/Dieter WOJTECKI (1977) S. 81–107. Den Zusammenbruch der Autorität in Sachsen und entlang der sächsischen Grenzen beschreibt Eric J. GOLDBERG, Popular Revolt, Dynastic Politics, and Aristocratic Factionalism in the Early Middle Ages. The Saxon Stellinga Reconsidered, in: Speculum 70 (1995) S. 480–499. Ludwig der Deutsche stellte die Tributherrschaft über die Slawen 845 bei einer Versammlung in Paderborn wieder her: Ann. Fuld. zu 845 (hg. KURZE S. 35); Ann. Xant. zu 845 (hg. VON SIMSON S. 14).

[16] Ebd. zu 844, 845 (S. 13–14: Obodriten und andere *Winodi*); Ann. Fuld. zu 845, 848, 852, 856, 870, 873, 874, 877 (hg. KURZE) S. 35 (Böhmen, Dänen, Slawen und Bulgaren), S. 37 (Dänen und Slawen), S. 42 (Bulgaren und Slawen), S. 47 (Daleminzen), S. 72 (*Sclavi, qui de diversis provinciis regi munera deferentes*), S. 78–79 (Dänen), S. 82–83 (Mähren), S. 89–90 (Linonen und Siusler); Notker, Gesta Karoli II, 18 (hg. HAEFELE S. 88–89: Dänen). Bei der Frankfurter Reichsteilung von 865 setzte Ludwig der Deutsche fest, dass die zukünftigen Königreiche seiner Söhne Karlmann und Ludwig des Jüngeren benachbarte tributpflichtige „Barbaren" einschließen würde (*partem barbararum nationum gubernandos... cum aliegenarum tributis*): Breviarium regum Francorum, continuatio, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 2, 1829) S. 329. Eine lehrreiche Diskussion der karolingischen Hegemo-

slawische Führer (*duces*, im Gegensatz zu unabhängigen *reges*) dem ostfränkischen König, schworen einen Treueid, stimmten der Zahlung eines jährlichen Tributs zu und übergaben hochrangige Geiseln, um ihre Loyalität zu garantieren. Im Gegenzug gewährte Ludwig ihnen einen Friedensvertrag (*pax*).[17] Diese Strategie schuf eine Zone tributpflichtiger Völker direkt hinter der Grenze des Königreiches. Diese Tributherrschaft ging einher mit einer machtvollen imperialen Ideologie, weil sie Ludwig als König vieler Völker und als imperialen Nachfolger seines kriegerischen Großvaters präsentierte.[18] Kurz, Ludwigs Ostpolitik war kohärent, konservativ und verwurzelt in karolingischer Tradition. Nur wenn die Diplomatie versagte und ein slawischer Herrscher die *pax* brach, wie im Fall der Mährer, wandte sich der König dem Krieg zu.

Das Mähren des 9. Jahrhunderts lag am Fluss Morava, einem Nebenfluss der Donau nordöstlich von Wien, der heute die Grenze der

---

nialrituale im Zusammenhang mit Oberherrschaft bietet SMITH, Fines imperii (wie Anm. 6).

[17] Vgl. zum Beispiel: Ann. Xant. zu 844, 845 (hg. VON SIMSON S. 13 f.); Ann. Fuld. zu 856, 862, 874 (hg. KURZE S. 47, 56, 82–83). Geiseln wurden offenbar ehrenvoll am Hof erzogen, wodurch *amicitia* und Loyalitätsbindungen zwischen den Karolingern und den slawischen Dynastien hergestellt wurden. Trotzdem lebten diese Geiseln unter der Drohung der Exekution, falls ihre Herrscher gegen den König rebellierten. Vgl. zum Beispiel den fiktionalen Fall der Geiseln am Hof des Hunnenkönigs Attila im spätkarolingischen Epos Waltharius: Waltharius, hg. von Karl STRECKER (MHG Poetae VI, 1951), (Übersetzung: Waltharius, übers. und hg. von Gregor VOGT-SPIRA, Stuttgart 1994). Zur karolingischen Praxis der Geiselnahme vgl. Adam J. KOSTO, Hostages in the Carolingian World (714–840), in: Early Medieval Europe 11 (2002) S. 123–147. Generell gibt es erstaunliche Übereinstimmungen zwischen Attilas fiktiver Politik der Tribut-Herrschaft, wie sie im Waltharius dargestellt wird, und den historischen Belegen zur Ostpolitik Ludwigs des Deutschen.

[18] In seinem Panegyricus an Ludwig betont Sedulius Scottus, dass Ludwig der Deutsche oberster Herr der „nördlichen" (d. h. östlichen) Barbaren war, die sein Vater nicht hatte unterwerfen können: Ad Ludewicum regem (hg. TRAUBE) S. 197. Die Visio Karoli magni, die während der sechziger Jahre des 9. Jhs. im Umfeld von Ludwigs Hof entstanden ist, stellt ebenfalls die *plurimae Sclavorum gentes* heraus, die nach dem Tod Karls des Großen abgefallen waren: Patrick J. GEARY, Germanic Tradition and Royal Ideology in the Ninth Century. The Visio Karoli Magni, wieder abgedruckt in: DERS., Living with the Dead in the Middle Ages (1994) S. 76. Notker, Gesta Karoli II, 18 (hg. HAEFELE S. 88–89), beschreibt den *Caesar* Ludwig, wie er gekleidet in eine eiserne Rüstung auf einem erhöhten Thron sitzt und Gold, Silber und Schwerter von ausländischen Botschaftern erhält.

östlichen Tschechischen Republik, der westlichen Slowakei und von Niederösterreich bildet.[19] Die mährischen Slawen (*Marharii, Marvani, Sclavi Margenses*) tauchen in den schriftlichen Quellen erstmals 822 auf, als die Annales regni Francorum sie unter den slawischen *gentes* auflisteten, die Ludwig dem Frommen Tribute brachten.[20] Als Ludwig der Deutsche 826 als König in Baiern eintraf, erbte er die fränkischen Ansprüche auf Tributherrschaft über die „Slawen östlich von Baiern", die Mährer eingeschlossen.[21] Archäologische und schriftliche Quellen belegen, dass der mährische Adel einen beträchtlichen Wohlstand genoss und einen aristokratischen Lebensstil pflegte, der dem der Franken nicht unähnlich war.[22] In den 820er Jahren

---

[19] Daher lokalisiere ich das Mähren des 9. Jhs. dort, wo es traditioneller Weise von Historikern und Archäologen lokalisiert wird. Zu der abweichenden Ansicht, dass Mähren Hunderte von Kilometern im Südosten liege – entweder am Fluss Sava beim antiken Sirmium (Sremska Mitrovica) im heutigen Serbien, oder östlich der Donau beim Zusammenfluss der Flüsse Theiss und Maros, wo heute das östliche Ungarn und das westliche Rumänien liegen vgl. Imre BOBA, Moravia's History Reconsidered. A Reinterpretation of Medieval Sources (1971); Charles R. BOWLUS, Franks, Moravians, and Magyars. The Struggle for the Middle Danube, 788–907 (1995); Martin EGGERS, Das ‚Grossmährische Reich'. Realität oder Fiktion? Eine Neuinterpretation der Quellen zur Geschichte des mittleren Donauraumes im 9. Jahrhundert (1995).

[20] Ann. reg. Franc. zu 822 (hg. KURZE S. 159). Zu Mähren im 9. Jh. im Allgemeinen vgl. František GRAUS, L'empire de Grand-Moravie, sa situation dans l'Europe de l'époque et sa structure intérieure (1963); DERS./Jan FILIP/Antonín DOSTÁL, Das Grossmährische Reich (1966); Karl BOSL, Das Großmährische Reich in der politischen Welt des 9. Jahrhunderts (1966); Josef POULÍK/Bohuslav CHROPOVSKÝ, Grossmähren und die Anfänge der tschechoslowakischen Staatlichkeit (1986); Herwig WOLFRAM, Grenzen und Räume. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung (1995) S. 248–267; BARFORD, Early Slavs (wie Anm. 9) S. 54–58, 108–111.

[21] Ordinatio imperii cc. 2, 12, hg. von Alfred BORETIUS (MGH Capit. 1, 1883) S. 271–272.

[22] Die Mährer hatten eine reiche materielle Kultur (vor allem im Hinblick auf Eisenarbeiten und Juwelen), die eine Verschmelzung von slawischen, awarischen, fränkischen und byzantinischen Einflüssen zeigen: Josef POULÍK, The Latest Archaeological Discoveries from the Period of the Great Moravian Empire, in: Historica 1 (1959) S. 5–70; DERS., Mikulčice. Capital of the lords of Great Moravia, in: Recent Archaeological Excavations in Europe, hg. von Rupert BRUCE-MITFORD (1975) S. 1–31; Susan BEEBY/David BUCKTON/Zdeněk KLANICA, Great Moravia. The Archaeology of Ninth Century Czechoslovakia (1982); Ján DEKAN, Moravia Magna: The Great Moravian Empire. Its Art and Times (1980); BARFORD, Early Slavs (wie Anm. 9) S. 110–111. Die Fuldaer Annalen zu 864, 870, 871 (hg. KURZE S. 62, 70,

waren bairische Missionare in Mähren aktiv, ein Zeichen für die beginnende fränkische Oberherrschaft in dieser Region, und am Anfang seiner Herrschaft ordnete Ludwig der Deutsche offenbar Mähren der Diözese Passau zu.[23] Ungefähr in dieser Zeit festigte der mährische Herrscher Moimir I. (ca. 830–846), der Gründer der christlichen „Moimiriden"-Dynastie, seine Herrschaft über das Moravatal. Während Ludwigs gesamter Herrschaft verfolgten Moimir und seine Nachfolger Rastislaw (846–870) und Svatopluk (870–894) eine weitgehend erfolgreiche Politik, um die Mährer von der fränkischen Oberherrschaft zu befreien und ein mächtiges, unabhängiges Königreich (*regnum*) aufzubauen.[24]

Die Fähigkeit der moimiridischen Herrscher, Ludwigs Oberherrschaft herauszufordern, erwuchs aus ihrer Kontrolle über ein weit ausgedehntes Netzwerk von Festungen, die sich um das Moravatal gruppierten. Archäologen haben etwa 30 befestigte mährische Zent-

---

75) beschreiben die mährischen Herrscher und ihre *optimates* bei der Falkenjagd, beim Gastmahl, beim Reiten und beim Reisen mit einem Kriegergefolge. Mähren lag an der wichtigen alten „Bernsteinstraße", der Handelsstraße, die die Ostsee mit der Adria verband, und die Raffelstetter Zollordnung verweist auf Kaufleute, die vom karolingischen Oberpannonien zu den „Märkten der Mährer" (*mercatum Marahorum*) reisten: Inquisitio de theloneis Raffelstettensis c. 8, hg. von Alfred BORETIUS/Victor KRAUSE (MGH Capit. 2, 1890–1897) S. 252. Zur Herkunft des mährischen Adels vgl. František GRAUS, Origines de l'état et de la noblesse en Moravie et en Bohême, in: Revue des études slaves 39 (1961) S. 45–58.

[23] Eine gefälschte Urkunde, die wahrscheinlich auf glaubwürdigen Informationen basiert, behauptet, dass Ludwig der Deutsche 829 den Spratzbach, die Rabnitz und die Raab als Grenze zwischen den Diözesen Passau und Salzburg festgelegt habe (MGH DD LdD 173, hg. von Paul KEHR, 1932–1934); WOLFRAM, Grenzen und Räume (wie Anm. 20) S. 178, 277. Eine bairische Chronik aus der Zeit um 1300 beteuert (zweifellos mit Übertreibungen), dass Bf. Reginhar von Passau (817/8–838) im Jahr 831 „alle Mährer getauft hat": Die Geschichtsquellen von Kremsmünster im XIII. und XIV. Jahrhundert, hg. von Johann LOSERTH (1872) S. 15. Vgl. außerdem Heinz DOPSCH, Passau als Zentrum der Slawenmission. Ein Beitrag zur Frage des ‚Großmährischen Reiches', in: Südostdeutsches Archiv 28/29 (1985–1986) S. 5–28.

[24] Die hochtrabende Bezeichnung „Großmähren" oder „Großmährisches Reich" ist bei der Beschreibung dieses slawischen Königreiches wenig hilfreich, da sie auf einer Fehllesung des byzantinischen Traktates De administrando imperio von Kaiser Constantin VII. aus dem 10. Jh. beruht: Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio c. 13, hg. und übers. von Gyula MORAVCSIC and Romily J. H. JENKINS (1967) S. 64. Constantin VII. benutzt den Ausdruck *megále Morabía* im Sinn von „Alt-Mähren", nicht von „Groß-Mähren".

ren aus dem 9. Jahrhundert ausgegraben, die durch Erdwälle, hohe Holzpalisaden, Türme, Tore und Gräben verteidigt wurden.[25] Diese Festungen lagen oft auf gut zu verteidigenden Hügeln und Vorgebirgen in der Nähe von Flüssen, und sie variierten in Größe und Funktion von kleineren Grenzfestungen und Wachtfestungen bis hin zu großen, zentral gelegenen befestigten Städten. Zusätzlich begannen die Mährer während des 9. Jahrhunderts, ihre hölzernen Palisaden durch stärkere Wälle aus Holz-Erde-Konstruktionen mit äußerer Steinverkleidung zu ersetzen.[26] Die ausgeklügeltste dieser mährischen Festungen lag bei Mikulčice, ungefähr 120 km nördlich der Donau in Zentralmähren, ein Platz, den Josef Poulík als „Hauptstadt der Fürsten von Großmähren" beschrieben hat.[27] Vergrößert irgendwann während des 9. Jahrhunderts, hatte die wiederaufgebaute Festung von Mikulčice zwei Hauptkomponenten: eine Hauptburg (die „Akropolis") mit einer Ausdehnung von ca. sechs Hektar, die einen Steinpalast, fünf Steinkirchen und viele reiche Fürstengräber enthielt; und damit verbunden eine tiefer gelegene, zungenförmige, befestigte Siedlung von ungefähr drei Hektar. Am Ende dieser tiefer gelegenen, befestigten Siedlung war das Haupttor, und ein anderes Tor verband die Siedlung mit der Akropolis. Massive, steinverkleidete Wälle aus Holz-Erde-Konstruktionen, die acht Meter hoch und drei Meter breit waren, verteidigten die Akropolis und die befestigte Siedlung. Zusätzlich zu diesen beeindruckenden Verteidigungsanlagen umgab ein alter, 25 Meter breiter Arm der Morava die gesamte Festung, und diente somit als ungeheurer Burggraben, über den nur am Haupttor eine Brücke führte. Die Steinkirchen und der Palast, sowie die zahlreichen, prächtig ausgestatteten Fürstengräber mit Schwertern,

---

[25] Čeněk STAŇA, Mährische Burgwälle im 9. Jahrhundert, in: Die Baiern und ihre Nachbarn 2, hg. von Herwig FRIESINGER/Falko DAIM (1985), S. 157–208. Alexander RUTTKAY, The Organization of Troops, Warfare and Arms in the Period of the Great Moravian State, in: Slovenská archeologia 30 (1982) S. 165–198 argumentiert, dass die „mährische Kriegskunst" auf einer schwerbewaffneten Reiterei basierte, daher kann er die grundlegende militärische Bedeutung der mährischen Burgzentren nicht erfassen.

[26] BARFORD, Early Slavs (wie Anm. 9) S. 109, 358 (Abb. 34).

[27] POULIK, Mikulčice (wie Anm. 22); STAŇA, Mährische Burgwälle (wie Anm. 25) S. 186–187; DERS./Josef POULÍK, Mikulčice, Die Zeugenschaft der archäologischen Grabungen und Quellen über Grossmähren, in: POULÍK/CHROPOVSKÝ, Grossmähren (wie Anm. 20) S. 9–89.

Schmuckgürteln, Sporen und Juwelen weisen auf die politische wie symbolische Bedeutung von Mikulčice hin. Festungen wie Mikulčice dienten nicht nur als politische Zentren für die Moimiriden, sondern auch als Fluchtplätze für die mährische Bevölkerung (und ihre bewegliche Habe sowie das Vieh) während fränkischer Invasionen.

Fränkische Chronisten bestätigen, dass Ludwigs Ringen mit den Moimiriden ein militärischer Konflikt war, in dessen Zentrum der Bau, die Verteidigung und die Belagerung strategischer Festungen stand. Um 830 forderte Moimir Ludwigs Oberherrschaft nördlich der mittleren Donau erstmals heraus, als er den slawischen Herrscher Priwina aus der großen Festung bei Nitra (*Nitrava*) östlich von Wien vertrieb.[28] Im Gegenzug setzte Ludwig Priwina als abhängigen Herrscher über Unterpannonien ein, als Bollwerk gegen die Mährer und Bulgaren. Als erstes baute Priwina eine massive Festung (*munimen, civitas, castrum munitissimum*) namens Moosburg in der Nähe der westlichen Spitze des Plattensees, um seine Macht in dieser Region zu festigen:

„Darauf siedelte jener sich dort an, errichtete eine befestigte Siedlung in einem Wald- und Sumpfgebiet am Fluß Sala, sammelte ringsum Leute um sich und gewann in jenem Gebiet große Bedeutung."[29]

Drei Jahre nach dem Vertrag von Verdun fiel Ludwig in das Land

---

[28] Conversio Bagoariorum et Carantanorum cc. 10–11, hg. von Fritz LOŠEK (Die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* und der Brief des Erzbischofs Theotmar von Salzburg, 1997) S. 118–127. Zur Festung bei Nitra vgl. Bohuslav CHROPOVSKÝ, The Situation of Nitra in the Light of Archaeological Finds, in: Historica 8 (1964) S. 5–33; STAŇA, Mährische Burgwälle (wie Anm. 25) S. 187–188. Priwina betreffend vgl. Peter ŠTIH, Priwina. Slawischer Fürst oder fränkischer Graf?, in: Ethnogenese und Überlieferung. Angewandte Methoden der Frühmittelalterforschung, hg. von Karl BRUNNER/Brigitte MERTA (1994) S. 209–222.

[29] Conversio c. 11, hg. LOŠEK (wie Anm. 28) S. 122 f.; Regino, Chronik zu 881 (hg. KURZE) S. 117. Im Jahr 847 übergab Ludwig der Deutsche Priwina Güter in Unterpannonien als persönlichen Besitz: MGH DD LdD 46 (hg. KEHR) (= Conversio c. 12, S. 128). Unter Priwina (ca. 838–861) und seinem Sohn und Nachfolger Chozil (861–ca. 876) wurde Moosburg zum politischen, militärischen und kirchlichen Zentrum Unterpannoniens, und mit ihrer Unterstützung blühte die Salzburger Mission in dieser Region bis in die späten sechziger Jahre des 9. Jhs.: WOLFRAM, Grenzen und Räume (wie Anm. 20) S. 248–249. Nicht weit von Moosburg lag die wichtige karolingische Festung von Sabaria: Endre TÓTH, Die karolingische Burg von Sabaria-Szombathely, in: Folia Archaeologia 29 (1978) S. 151–182.

der Mährer ein, „die abfallen wollten" (*defectionem molientes*), was offensichtlich bedeutet, dass Moimir die Zahlung des jährlichen Tributs verweigerte.[30] Ludwig setzte daher Moimir ab und ersetzte ihn durch seinen Neffen Rastislaw, der vorher eventuell eine Geisel an Ludwigs Hof gewesen war.[31] Rastislaw scheint ungefähr acht Jahre lang loyal gewesen zu sein, bis er 855 gegen den König rebellierte. Die Fuldaer Annalen berichten:

„Auch musste König Ludwig, der in das Land der mährischen Slawen gegen ihren aufrührerischen dux Rastislaw ein Heer mit wenig Erfolg geführt hatte, ohne Sieg heimkehren, weil er lieber einen Gegner, der sich durch eine, wie es heißt, mächtige Festung gesichert hatte, einige Zeit in Ruhe lassen, als durch einen gefährlichen Kampf Verluste seiner Truppen hinnehmen wollte."[32]

Es ist möglich, dass diese „mächtige Festung" eine Anspielung darstellt auf die ausgedehnte mährische Burganlage bei Mikulčice, die oben beschrieben wurde. Die offensichtliche Überraschung des Fuldaer Annalisten, als er von der massiven Größe von Rastislaws Befestigungsanlagen (*firmissimo, ut fertur, vallo*) hörte, könnte darauf hindeuten, dass der mährische Herrscher die Wälle bei Mikulčice während des achtjährigen Friedens mit Ludwig wieder aufgebaut hatte, damit den König überrascht und zur Aufhebung der Belagerung gezwungen hatte.

Während der letzten zwei Jahrzehnte seiner Herrschaft zeigte Ludwig beträchtliche Entschlossenheit und Ausdauer in diesem Konflikt mit den Mährern. 864 belagerte (*obsedit*) Ludwig erfolgreich Rastislaw in der mährischen *civitas* Devín (*Dowina*), die auf einem steilen, felsigen Berg oberhalb des Zusammenflusses von Morava und Donau liegt, wo Archäologen eine mährische Festung identifiziert haben.[33] Ohne Fluchtmöglichkeit war Rastislaw gezwungen, Ludwig zahlreiche Geiseln zu übergeben und gemeinsam mit den mährischen *optimates* neue Treueide zu schwören. Doch rebellierte Rastislaw innerhalb eines Jahres erneut. 869 führte Ludwigs jüngster

---

[30] Die Ann. Fuld. zu 877 (hg. KURZE, S. 89–90) setzen *defectionem molientes* gleich mit *solitum dare censum rennuunt*.

[31] Unglücklicherweise bieten die Ann. Fuld. zu 846 (hg. KURZE S. 36) nur wenig zu diesem Kriegszug.

[32] Ebd. zu 855 (S. 45–46).

[33] Ebd. zu 864 (S. 62 mit Anm. 1). Zum Grenzschutzburgwall, der bei Devín ausgegraben wurde, vgl. STAŇA, Mährische Burgwälle (wie Anm. 25) S. 196 und 207.

Sohn Karl der Dicke eine Armee gegen „diese unbeschreibliche Festung Rastislaws, die völlig anders war als die älteren" (*illam ineffabilem Rastizi munitionem et omnibus antiquissimis dissimilem*), vielleicht wiederum ein Hinweis auf Mikulčice.[34] Karl gelang es jedoch nicht, diese massive Festung einzunehmen, und er ließ stattdessen die anderen Befestigungsanlagen (*moenia*) in der umliegenden Region in Brand stecken.[35] Zu dieser Zeit wird berichtet, dass Rastislaws Neffe Svatopluk „Rastislaws alte Stadt" (*urbem antiquam Rastizi*) als ein quasi-unabhängiges mährisches Fürstentum (*regnum, patria*) unter seinem Onkel regiert hat.[36] Dies ist wahrscheinlich ein Hinweis auf die große mährische Festungsanlage, die bei Staré Město (flussaufwärts von Mikulčice) ausgegraben wurde, was im Tschechischen wörtlich „alte Stadt" bedeutet.[37] Bis in seine letzten Regierungsjahre sah sich Ludwig immer wieder einem aufsässigen mährischen Herrscher gegenüber, nach 871 Rastislaws Neffe Svatopluk, der die Kontrolle über Mähren übernommen hatte. 872 startete Ludwig einen letzten Feldzug gegen die Mährer, allerdings wiederum ohne die große mährische Festung (vielleicht wiederum Mikulčice) zu erobern:

„Abermals wurde ein gewaltiges Heer aus Ostfranken gegen die Mährer gesammelt. Dieses trieb die Feinde in die Flucht und jagte sie in eine sehr feste Stadt (civitatem munitissimam). Und daselbst wurden sie lange belagert (obsessi diu) und erlitten schwere Verluste, [während] Karlmann häufig das Land verwüstete."[38]

Belagerungskriege verlangten große Armeen, da Festungen wie Mikulčice natürlich so konstruiert waren, den Verteidigern jeden mögli-

---

[34] Die Beschreibung dieser Festung als „unbeschreiblich" und „völlig anders als die älteren" legt wiederum nahe, dass Rastislaw die Wälle neu errichtet hatte.

[35] Ann. Fuld. zu 869 (hg. KURZE S. 68–69).

[36] Ebd. zu 870, 871 (S. 70, 73–74). Obwohl die Fuldaer Annalen Svatopluks *regnum* und *patria* mit der *urbs antiqua Rastizi* gleichsetzten, nehmen Historiker häufig an, dass dieses Unterkönigreich an der Nitra lag: Francis DVORNIK, Byzantine Missions among the Slavs (1970) S. 91; Karl BOSL, Probleme der Missionierung des böhmisch-mährischen Herrschaftsraumes, in: Siedlung und Verfassung Böhmens in der Frühzeit, hg. von František GRAUS/Herbert LUDAT (1967) S. 108.

[37] BOSL, Das Großmährische Reich (wie Anm. 20) S. 5. Zur Festung bei Staré Město vgl. STAŇA, Mährische Burgwälle (wie Anm. 25) S. 188–189, 203 (Tabelle 3). Staré Město war offensichtlich „alt" im Vergleich zu Rastislaws neu erbauter Festung mit den massiven Befestigungsanlagen.

[38] Ann. Xant. zu 872 (hg. VON SIMSON S. 31).

chen Vorteil zu geben.[39] Tatsächlich betonen die Chronisten immer wieder die enorme Größe von Ludwigs Armeen.[40] Wir können einen ungefähren Eindruck von dieser Größe seiner Heere durch die Archäologie gewinnen. Die äußeren Mauern der Festung von Mikulčice hatten einen Verteidigungsumfang von ungefähr 1600 Metern, womit sie die Größe der Befestigungen des karolingischen Augsburg und Regensburg erreichen.[41] Im angelsächsischen Burghal Hidage aus dem 10. Jahrhundert, das die Verteidigungsstrukturen des burgh-Systems von Alfred dem Großen gegen die Wikinger beschreibt, wird darauf hingewiesen, dass in einer Festung mindestens vier Männer benötigt werden, um im Falle eine Belagerung fünf Meter Mauer zu verteidigen.[42] Diese Berechnung lässt vermuten, dass mindestens 1300 mährische Krieger benötigt wurden, um die Festung bei Mikulčice zu verteidigen. Militärhistoriker gehen davon aus, dass eine Belagerungsarmee den Verteidigern im Verhältnis von 4:1 überlegen sein musste, um eine realistische Chance auf die Eroberung einer Festung zu haben.[43] Dies würde bedeuten, dass Ludwig eine Armee von mindestens 5200 Kriegern benötigte, um eine Festung von der Größe von Mikulčice einzunehmen. Es muss betont werden, dass dies eine Mindestschätzung ist: Die Verteidiger von Mikulčice waren während einer fränkischen Invasion wegen der Flüchtlinge aus der Umgebung wahrscheinlich viel zahlreicher als 1300 Mann, da die untere Burgsiedlung in Mikulčice allein Häuser für ungefähr 1000

---

[39] BACHRACH, Medieval Military Historiography (wie Anm. 11) S. 214–216.

[40] Ann. Fuld. zu 849, 864, 869 (hg. KURZE): *cum exercitu copioso* (S. 38), *cum manu valida* (S. 62), *collectis copiis* (S. 68); Ann. Xant. zu 845, 872 (hg. VON SIMSON): *congregato exercitu magno* (S. 14), *ingens exercitus* (S. 30–31).

[41] Augsburg: ca. 1400 Meter; Regensburg: ca. 2000 Meter. Vgl. Carlrichard BRÜHL, Palatium und Civitas. Studien zur Profantopographie spätantiker Civitates vom 3. bis zum 13. Jahrhundert 2: Germanien (1990) S. 73–74, 229. Zu Augsburg vgl. außerdem Bernard S. BACHRACH, Magyar-Ottonian Warfare. À propos a New Minimalist Interpretation, in: Francia 27 (2000) S. 225–229 mit Anm. 74.

[42] Anglo-Saxon Charters, hg. von Agnes J. ROBERTSON (1939) S. 246–249; Alfred the Great. Asser's Life of King Alfred and Other Contemporary Sources, hg. von Simon KEYNES and Michael LAPIDGE (1983) S. 193–194. Eine kurze Diskussion des Burghal Hidage bietet Patrick WORMALD, The Ninth Century, in: The Anglo-Saxons, hg. von James CAMPBELL (1982) S. 152–153.

[43] BACHRACH/ARIS, Military Technology and Garrison Organization (wie Anm. 11); BACHRACH, Magyar-Ottonian Warfare (wie Anm. 41) S. 228 mit Anm. 93.

Menschen enthielt (viele davon waren wohl Krieger).[44] Dies wiederum hätte die Zahl der Soldaten, die Ludwig für eine erfolgreiche Belagerung benötigte, erheblich erhöht. Bei einigen Gelegenheiten (wie 869) marschierte Ludwig gleichzeitig in verschiedene Regionen Mährens mit getrennten Armeen ein, und in solchen Fällen brauchte jede Armee vermutlich genug Krieger, um eine Belagerung vorzunehmen.[45] Es ist daher realistisch zu schließen, dass sich an Ludwigs Invasionen in Mähren Armeen von 5000–7000, manchmal vielleicht von bis zu 10 000 Soldaten beteiligten.[46]

Um lange Belagerungen mit großen Armeen weit hinter den Grenzen seines Königreiches durchzuführen, musste Ludwig schwere logistische Herausforderungen bewältigen.[47] Eine Invasion ohne einen Versorgungstross und mit einer Selbstversorgung aus dem umgebenden Land hätte wahrscheinlich in einer Katastrophe geendet, und war daher keine Option. Ludwig führte seine Feldzüge gegen die Mährer gewöhnlich im Spätsommer durch, wenn die Getreideernte eingebracht und genügend Gras für die Pferde vorhanden war, und seine Feldzüge scheinen ungefähr einen Monat gedauert zu haben.[48]

---

[44] STAŇA/POULÍK, Mikulčice (wie Anm. 27) S. 27. Das Fehlen von Werkstätten in Verbindung mit zahlreichen Funden von Sporen, vergoldeten Bronzeschnallen und Gürtelschnallen im unteren Festungsareal legt nahe, dass viele seiner Bewohner abhängige Krieger des Fürsten waren.

[45] Ann. Fuld. zu 869 (hg. KURZE S. 68–69).

[46] Diese Schätzungen stimmen überein mit denen von Karl Ferdinand WERNER, Heeresorganisation und Kriegführung im deutschen Königreich des 10. und 11. Jahrhunderts, in: Ordimenti militari in Occidente nell'alto medioevo 2 (1968) S. 813–832. Werner sagt, dass die theoretische Größe der karolingischen Armee nördlich der Alpen bis zu 100 000 Mann betrug. Er betont jedoch, dass in der Praxis wegen Versorgungsproblemen nur Armeen von 5000–10 000 Mann benutzt wurden, womit er die karolingische Strategie erklärt, in das feindliche Gebiet mit mehreren Armeen aus verschiedenen Richtungen einzumarschieren.

[47] Einen hilfreichen Überblick über frühmittelalterliche Kriegslogistik findet sich bei Bernard S. BACHRACH, Animals and Warfare in Early Medieval Europe, in: L'uomo di fronte al mondo animale nell'alto medioevo (1985) S. 716–726.

[48] Ann. Fuld. zu 846, 858, 864, 869, 871, 872 (hg. KURZE): *circa medium mensem Augustum* (S. 36), *mense autem Iulio* (S. 49), *mense Augusto* (S. 62), *mense vero Augusto* (S. 68), *mense Iunio* (S. 73), *mense autem Maio* (S. 75). Beim Feldzug von 846 brach Ludwig Mitte August auf und war am 15. September zurückgekehrt: Ann. Fuld. zu 846 (hg. KURZE S. 36); MGH DD LdD 38 (hg. KEHR) (die eher auf 846 als auf 844 datiert werden sollte). Vor dem Feldzug von 864 war Ludwig am 20. August in Regensburg und danach am 2. Oktober in Mattighofen: MGH DD LdD 113, 115.

Während eines einmonatigen Feldzuges würde eine Armee von angenommenen 5200 Kriegern (die Mindestzahl, die für die Belagerung einer Festung von der Größe von Mikulčice nötig war) ungefähr 161 200 kg Weizenmehl (oder eine vergleichbare Menge an Kalorien) verbrauchen. Darüber hinaus waren in einer Armee dieser Größe etwa ein Drittel (1730) der Soldaten Reiter, wodurch zusätzlich etwa 268 700 kg Getreide zur Fütterung der Pferde gebraucht wurden. Um diese Vorräte zu transportieren (Frischwasser wäre vorhanden gewesen), war eine Wagenkolonne von ungefähr 860 zweirädrigen Karren nötig, die von zwei Ochsen gezogen wurden. Dazu hätte man 130 weitere Wagen gebraucht, um nicht-essbare Güter (wie Kleidung, Zelte, Kochutensilien, Rüstungen, Waffen, Werkzeuge, Belagerungsgerät etc.) zu transportieren, was die Gesamtzahl der Wagen auf etwa 1000 erhöht. Eine Wagenkolonne dieser Größe hätte sich über mehrere Kilometer erstreckt, was die einmarschierende fränkische Armee groß, langsam und unbeweglich gemacht hätte.

Ludwig entwickelte eine komplexe militärische Infrastruktur, um die Belagerungskriege gegen die Mährer und andere Slawen zu unterstützen. Er organisierte die ostfränkische Armee nach *regna* – Baiern, Franken, Alemannen, Sachsen und Thüringer – und innerhalb jedes *regnum* führten die Bischöfe, Äbte und Grafen die lokalen Kontingente.[49] Nach traditionell karolingischer Strategie fiel Ludwig in Mähren oft mit mehreren Armeen ein, gewöhnlich mit einer von Baiern aus und einer anderen, die manchmal durch das benachbarte Böhmen marschierte.[50] Die bairische Armee benutzte die alte römi-

---

Widukind, Rerum gestarum Saxonicarum libri tres I, 35, hg. von Albert BAUER/Reinhold RAU (Quellen zur Geschichte der Sächsischen Kaiserzeit, 1977) S. 68, berichtet, dass König Heinrich I. die Festung Jahna der Daleminzen zwanzig Tage belagert hatte, bevor er sie einnahm.

[49] Ann. Fuld. zu 849, 857 (hg. KURZE): *comitesque non pauci atque abbates cum exercitu copioso* (S. 38), S. 47; MGH DD LdD 72 (hg. KEHR) (*aciem Baiowariorum ... episcopis simul comitantibus*). Bei einer Gelegenheit hören wir, dass Ludwig eine Armee von „Baiern, sowohl Freie und Unfreie, als auch Slawen" befehligt hat (*Baioariis liberis et servis, et Sclavis*), womit deutlich wird, dass die ostfränkischen Armeen manchmal unfreie Männer und verbündete slawische Völker einschlossen: Ann. Bert. zu 832, hg. von Félix GRAT u. a. (1964) S. 5. Zum ostfränkischen Militärdienst vgl. HARTMANN, Ludwig der Deutsche S. 166–172.

[50] Belege zu Ludwigs Armeen, die in Mähren von Böhmen aus einmarschieren, finden sich in den Ann. Fuld. zu 846, 872 (hg. KURZE S. 36, 75–76); Ann. Xant. zu

sche Straße (*via publica*, *publica strata*), die entlang des südlichen Donauufers von Regensburg nach Wien verlief, wodurch die Bewegung großer Armeen von Baiern nach Oberpannonien möglich wurde.[51] Wie sein Großvater während des Awarenkrieges sandte Ludwig Schiffe von Regensburg donauabwärts, um seine Armeen bei der Invasion Mährens zu unterstützen, womit er die Transportmöglichkeiten für Nachschub sehr erleichterte.[52] Königliche Boten (*sintmanni*) waren auf Staatsländereien entlang der Donau stationiert, vermutlich um dringende Botschaften vom König oder für den König zu überbringen.[53] Nicht nur der König, sondern auch seine bairischen

---

846 (hg. VON SIMSON S. 15); BOWLUS, Franks, Moravians, and Magyars (wie Anm. 19) S. 108–110. Es gibt zudem indirekte Hinweise, dass Ludwig dieser Strategie auch 855 folgte: MGH DD LdD 72, 73 (hg. KEHR). Armeen, die durch Böhmen zogen, benötigten sichere Passagen und Nachschub von den örtlichen Herrschern, was erklärt, warum 15 böhmische *duces* und ihre Anhänger sich Ludwig in Regensburg unterwarfen (und getauft wurden), und dies genau ein Jahr vor der Invasion Mährens von 846: Ann. Fuld. zu 845 (hg. KURZE S. 35). Ludwigs Invasionsroute durch Böhmen orientierte sich an der Strategie Karls des Großen, der 791 die Awaren mit drei Armeen angegriffen hatte, von denen eine nach Pannonien durch Böhmen einmarschiert war (*per Beehaimos via*): Ann. reg. Franc. zu 791 (hg. KURZE S. 89); Ann. Fuld. zu 791 (hg. KURZE S. 12); Capitula de causis diversis c. 2, hg. von Alfred BORETIUS (MGH Capit. 1, 1881) S. 136.

[51] Die Ann. Fuld. zu 849 (hg. KURZE S. 39) verweisen auf die Benutzung dieser Straße bei einem Feldzug gegen eine aufständische böhmische *civitas*. Ludwig vergab Land in Oberpannonien, das an dieser *publica strata* lag, an den Erzbischof von Salzburg: MGH DD LdD 25 (hg. KEHR). Die Bezeichnung *publica* deutet darauf hin, dass die lokalen Grafen verantwortlich für den Unterhalt dieser Straße waren, um den effizienten Transport von Truppen zu gewährleisten. Die Inquisitio de theloneis Raffelstettensis c. 5 (hg. BORETIUS/KRAUSE S. 251) weist darauf hin, dass diese *strata legittima* auch von Kaufleuten benutzt wurde. Zum Netzwerk der römischen Straßen entlang der Donau vgl. Raymond CHEVALLIER, Roman Roads (1976) S. 172–175.

[52] Ann. Fuld. zu 872 (hg. KURZE S. 76). Über Karl den Großen und seinen Einsatz der Donauflotte während des Awarenkrieges berichten die Ann. reg. Franc. 791 (hg. KURZE S. 88). Während des Awarenfeldzuges hatte Karl der Große die Donauflotte den Friesen anvertraut, wohl wegen deren nautischen Fähigkeiten: Ann. Fuld. zu 791 (hg. KURZE S. 12). Vielleicht aus diesem Grund hatte Ludwig der Deutsche eine Gruppe friesischer Vasallen (*Friesoni vassalli dominici*) in seiner Armee (Die Traditionen des Hochstifts Freising Nr. 661, hg. von Theodor BITTERAUF, 1905). Die Inquisitio de theloneis Raffelstettensis (hg. BORETIUS/KRAUSE) S. 249–252, macht die lebenswichtige Rolle deutlich, die der Schiffstransport auf der Donau für die Lieferung von Gütern in die südöstlichen Marken spielte.

[53] MGH DD LdD 30 (hg. KEHR).

Grafen, Bischöfe und Äbte besaßen zahlreiche Güter an der Donau zwischen Regensburg und Wien (viele durch königliche Schenkung), und die Erzeugnisse dieser Ländereien müssen essentiell für den Nachschub der Armeen gewesen sein.[54] Zum Beispiel war der Präfekt der südöstlichen Marken Ratpot (ca. 830–854) mit der Hälfte des königlichen Fiscus bei Tulln (flussaufwärts von Wien) ausgestattet, und später schenkte er diesen Besitz dem königlichen Kloster St. Emmeram in Regensburg.[55] Bischof Erchanbert von Freising (835/6–854) spielte offenbar eine wichtige Rolle bei der Sicherstellung der Salzversorgung der bairischen Armee. Ludwig gewährte dem alemannischen Kloster Kempten, dessen Abt Erchanbert war, das Recht, sechs Wagen- und drei Schiffsladungen Salz aus den Salzquellen bei Bad Reichenhall zu holen, ohne dem König Abgaben oder Steuern dafür zahlen zu müssen.[56] Dann, am Vorabend des

---

[54] Die grundlegende prosopographische und institutionengeschichtliche Studie der bairischen Marken stammt von Michael MITTERAUER, Karolingische Markgrafen im Südosten. Fränkische Reichsaristokratie und bairischer Stammesadel im österreichischen Raum (1963), obwohl Mitterauer die „ethnischen" Rivalitäten zwischen Franken und Baiern überbewertet. BOWLUS, Franks, Moravians, and Magyars (wie Anm. 19) S. 90–113 bietet einige wichtige Revisionen von Mitterauers Schlussfolgerungen. Viele der Markgrafen Ludwigs besaßen Land an der Donau in der Nähe von Linz: Wilhelm (Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram Nr. 26, hg. von Josef WIDEMANN, 1943; MGH DD LdD 64, hg. KEHR); Priwinas Sohn Chozil (Traditionen des Hochstifts Regensburg Nr. 37, welche vor das Jahr 855 datiert werden sollten); Ernst (Traditionen des Hochstifts Regensburg Nr. 52). Zu Ludwigs zahlreichen Schenkungen und Urkundenbestätigungen von Land entlang der Donau an bairische Kirchenmänner vgl. MGH DD LdD 2, 3, 8, 9, 18, 25, 64, 86, 96, 109, 116 (hg. KEHR). Gerade vor seinem ersten Mährenfeldzug schenkte Ludwig Priwina von Moosburg 100 Hofstätten „am Fluss Valchau" (*iuxta fluvium Valchau*), womit wahrscheinlich auf die Wachau (*Wahowa*) am Nordufer der Donau verwiesen wird (MGH DD LdD 45, hg. KEHR). (Diese Urkunde hat nur in fragmentarischer Form in Abschriften des 16.–18. Jhs. überlebt, und die Wortüberlieferung *Valchau* ist daher problematisch. Hans PIRCHEGGER, Karantanien und Unterpannonien zur Karolingerzeit, in: MIÖG 33, 1912, S. 283 weist die ältere Theorie überzeugend zurück, wonach der *fluvius Valchau* der Fluss Valpo in der Nähe von Osijek im heutigen Kroatien gewesen sei.) Priwina übergab später diese 100 Hofstätten an Eichstätt, dessen Bf. Otgar schon als Abt von Niederaltaich Besitz in der Wachau hielt: MGH DD LdD 2, 116 (hg. KEHR).

[55] Traditionen des Hochstifts Regensburg Nr. 29 (hg. WIDEMANN); MGH DD LdD 96 (hg. KEHR). Zu Ratpot vgl. WOLFRAM, Grenzen und Räume (wie Anm. 20) S. 248–249.

[56] MGH DD LdD 24, 36, 66 (hg. KEHR).

Feldzuges nach Mähren im Jahr 846, erwarb Erchanbert ein Gut bei Reichenhall mit Kesseln zum Salzsieden (*frixoria salis*).[57] Es ist bemerkenswert, dass sechs Wagenladungen Salz (3000 kg) eine Monatsration für ungefähr 5300 Mann waren, eine erstaunliche Übereinstimmung mit den oben geschätzten 5200 Kriegern.[58] Die Tatsache, dass Ludwigs bevorzugter Palast in Regensburg (der selbst ein altes römisches *castrum* war) am römischen Straßennetz lag und einen Donauhafen hatte, kann seine strategische Bedeutung für Ludwigs militärische Organisation der südöstlichen Marken erklären.

Die Berichte über Ludwigs Feldzüge gegen die Mährer und andere Slawen legen nahe, dass er ein kompetenter, wenn nicht sogar außerordentlich befähigter karolingischer Heerführer war, der an traditionellen Strategien bei Belagerungen festhielt. Wie Historiker jetzt wissen, wandten die Karolinger auf ihren Kriegszügen römische Militärtechnik und Organisation an, und es ist daher nicht erstaunlich, dass eine Abschrift des wichtigen Militärhandbuchs Epitoma rei militaris von Vegetius an Ludwigs Hof zirkulierte.[59] Ludwigs Armeen konstruierten befestigte Feldlager (*castra*) außerhalb der belagerten *civitas*, und sandten Botschafter (*legati*, *missi*) und Späher (*observantes*) aus, um die militärische Planung und Wachtmaßnahmen gegen die gefährlichen Überraschungsangriffe zu koordinieren, mit denen sich die Mährer hervortaten.[60] Andere Truppen blieben in der Zwischenzeit an der Donau, um die Flotte zu bewachen.[61] Die Franken versuchten, Befestigungsanlagen der Mährer niederzubrennen, obwohl dies bei den besser konstruierten Festungen mit Stein-

---

[57] Traditionen des Hochstifts Freising Nr. 682 (hg. BITTERAUF).

[58] Zu den Salzrationen für Soldaten vgl. Donald W. ENGELS, Alexander the Great and the Logistics of the Macedonian Army (1978), S. 125, Anm. 14. Bf. Otgar von Eichstätt-Niederaltaich, der eine zentrale Rolle in der militärischen Organisation des Südostens während der späten fünfziger und frühen sechziger Jahre des 9. Jhs. spielte, besaß ebenfalls Salinen (*salinas*) flussaufwärts von Wien: MGH DD LdD 116 (hg. KEHR).

[59] Bernhard BISCHOFF, Bücher am Hofe Ludwigs des Deutschen und die Privatbibliothek des Kanzlers Grimald, in: DERS., Mittelalterliche Studien 3 (1981) S. 211.

[60] Befestigte Lager, Botschafter und Späher: Ann. Fuld. zu 849, 855, 869, 870, 871, (hg. KURZE S. 38–39, 46, 68–69, 74, 76); Mährische Überraschungsangriffe: Ann. Fuld. zu 855, 871, 872 (S. 46, 74, 76).

[61] Ebd. zu 872 (S. 79).

mauern nur einen begrenzten Effekt gehabt haben dürfte.[62] Einmal hören wir von einer fränkischen Armee, die „die Wälle des Feindes mit großer Macht durchbrach" (*vallum hostium vi magna inrumperet*), was auf den Gebrauch von Rammböcken hinweisen könnte. Während desselben Angriffs wurden auch Bogenschützen eingesetzt.[63] Bei anderen Gelegenheiten umzingelten die Franken eine Festung und versuchten, die Verteidiger durch Aushungern zur Übergabe zu zwingen, wie Ludwig dies 864 bei Devín mit Erfolg tat.[64] In Verbindung mit Belagerungen plünderten Ludwigs Armeen das umliegende Land mit Feuer und Schwert.[65] Diese brutale Strategie zerstörte die Ernte der Mährer, wodurch sie von Hunger bedroht und zu einem Aufstand gegen ihre Herrscher angespornt werden sollten.[66]

Ludwig führte diese Kriege gegen die Mährer unter großen Anstrengungen, mit hohen Ausgaben und Gefahren für seine Soldaten. Warum tat er das? Obwohl seine Truppen auf diesen Kriegszügen bisweilen Beute machten (wie 871, als sie 644 Pferde, Schilde und Waffen von einer fliehenden Schar Mährer erbeuteten[67]), waren solche Plünderungen selten und können nicht das Hauptziel dieses Dauerkonflikts gewesen sein. Die Hauptmotivation hinter diesem Grenzkrieg war die sehr reale politische und militärische Bedrohung, die die Moimiriden für die Stabilität des ostfränkischen Reiches darstellten. Die Moimiriden verfolgten eine raffinierte Strategie, Allianzen mit allen Feinden des ostfränkischen Königs abzuschließen. 852 hören wir von einem Geächteten, der Zuflucht suchte bei den „immer

---

[62] Ebd. zu 869 (S. 69).
[63] Ebd. zu 849 (S. 38).
[64] Ebd. zu 864 (S. 62); Ann. Xant. zu 872 (hg. VON SIMSON S. 31).
[65] Ann. Fuld. zu 855, 869, 872 (hg. KURZE S. 46, 69, 76); Ann. Xant. zu 869, 872 (hg. VON SIMSON S. 29, 31).
[66] Es ist bemerkenswert, dass zeitgenössische Handschriftenillustrationen dieses Bild von Belagerungskriegen unterstützen. Im berühmten Goldenen Psalter von St. Gallen (St. Gallen Stiftsbibliothek 32) zum Beispiel zeigen die Buchmalereien schwerbewaffnete fränkische Reiterei und Fußsoldaten, die Festungen belagern, Wälle und Türme mit Fackeln in Brand setzen, während Bogenschützen Pfeile auf die Verteidiger abschießen: Florentine MÜTHERICH/Joachim E. GAEHDE, Carolingian Painting (1976) Taf. 47.
[67] Ann. Fuld. zu 871 (hg. KURZE S. 75).

noch unverschämten, christlichen Mährern".[68] Der östliche Präfekt Ratpot schloss 854 eine Allianz des Verrats (*carmula*) mit Rastislaw, also in dem Jahr, bevor Karlmann, der kriegerische älteste Sohn des Königs, dem Ludwig die östliche Präfektur anvertrauen wollte, volljährig wurde.[69] Beim Versuch, seine unabhängige Macht als Präfekt auszudehnen, schloss Karlmann seine eigene Allianz (*pactum*) mit Ratislaw und rebellierte gegen seinen Vater mit einer mächtigen Koalition ostfränkischer Großer, wodurch er Ludwig in die schwerste Krise seiner Regierungszeit stürzte.[70] Während Karlmanns Rebellion schlossen Rastislaw und Svatopluk eine Allianz mit dem byzantinischen Kaiser Michael III. (842–867). Ein Ergebnis dieser mährisch-byzantinischen Allianz war die Ankunft der griechischen Missionare Constantin (Kyrill) und Methodius in Mähren im Jahr 863, eine Entwicklung, die schließlich zur Ausbildung einer unabhängigen mährischen Kirche führte.[71] Rastislaw verbündete sich auch mit anderen Feinden des ostfränkischen Königs: dem rebellischen böh-

---

[68] Synode von Mainz, 3. Oktober 852 c. 11, hg. von Wilfried HARTMANN (MGH Conc. 3, 1984) S. 248.

[69] Annales ex annalibus Iuvavensibus antiquis excerpti zu 854, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 3, 1839) S. 744. Zu Karlmanns kriegerischem Ruf vgl. Regino, Chronik zu 880 (hg. KURZE S. 116); Breviarium regum Francorum, continuatio (hg. PERTZ) S. 329.

[70] Annales ex annalibus Iuvavensibus antiquis excerpti 857, 858 (hg. PERTZ S. 744); Ann. Fuld. zu 861–863 (hg. KURZE S. 55–57); Ann. Bert. zu 861, 862, 863, 864, 865 (hg. GRAT u. a. S. 85, 90, 95, 97–98, 114, 117). Zu diesen Rebellionen im Südosten vgl. MITTERAUER, Karolingische Markgrafen (wie Anm. 54) S. 160–166; WOLFRAM, Grenzen und Räume (wie Anm. 20) S. 251–256; BOWLUS, Franks, Moravians, and Magyars (wie Anm. 19) S. 119–128; Kathy L. R. PEARSON, Conflicting Loyalties in Early Medieval Bavaria. A View of Socio-Political Interaction, 680–900 (1999) S. 128–141 (obwohl Pearson den Niedergang von Ludwigs königlicher Autorität in dieser Zeit übertreibt). Die Historiker haben die komplexen Zusammenhänge zwischen den Rebellionen innerhalb des ostfränkischen Königreiches und den Allianzen mit den mährischen Herrschern noch nicht vollständig geklärt.

[71] Franz GRIVEC, Konstantin und Method. Lehrer der Slawen (1960); Karl BOSL, Kyrill und Method. Ihre Stellung und Aufgaben in der römischen Kirchenorganisation zwischen Ost und West, in: Land und Volk. Herrschaft und Staat in der Geschichtsforschung Bayerns (1964) S. 34–54; WOLFRAM, Grenzen und Räume (wie Anm. 20) S. 259–264. Zur politischen Dimension der byzantinischen Mission in Mähren vgl. Michael RICHTER, Die politische Orientierung Mährens zur Zeit von Konstantin und Methodius, in: Die Baiern und ihre Nachbarn 1, hg. WOLFRAM/SCHWARCZ (wie Anm. 9) S. 281–292.

mischen *dux* Sclavitag, den Bulgaren und Ungarn, den fränkischen Grafen Werner und Gundachar, Ludwigs Sohn Ludwig dem Jüngeren und Karl dem Kahlen.[72] Einfach gesagt hatte Ludwig keine andere Wahl als zu versuchen, die rebellischen mährischen Herrscher zu unterwerfen, da die innere Stabilität seines Königreiches von der Überwältigung dieser mächtigen slawischen Fürsten abhing, die sich mit allen seinen Feinden verbündeten.

Wie oft bei Kriegen, die aus Belagerungen bestehen, gelang Ludwig dem Deutschen und Karlmann die Überwindung Rastislaws schließlich eher durch Verhandlungen und List als durch Gewalt. 865 hatte Ludwig Karlmanns Rebellion beendet, indem er ihm im Südosten Unabhängigkeit zugestand, und danach führte Karlmann loyal die Offensive gegen Mähren.[73] Im Jahr 870 bestach Karlmann Svatopluk, damit dieser seinen Onkel Rastislaw gefangen nahm und ihm auslieferte. Die bedeutsame Gefangennahme Rastislaws ermöglichte es Karlmann, die mährischen „Festungen und Burgen" (*civitates et castella*) einzunehmen, sie unter die Kontrolle seiner eigenen Männer zu stellen und damit Mähren regelrecht zu annektieren.[74] Im Zusammenhang mit der Einnahme dieser mährischen Festungen wird zum ersten Mal berichtet, dass Karlmann bedeutende Beute gemacht habe: den Königsschatz der Moimiriden (*gaza regia*). Ludwigs Hof beging diese erstaunlichen Siege über Mähren in den Jahren 869–870 mit Triumphfeiern im byzantinischen Stil: mit öffentlichen Prozessionen, dem Gesang von *laudes*, dem Läuten der Kirchenglocken und Jubel.[75] Bei einer triumphalen Versammlung in Regensburg Ende

---

[72] Ann. Fuld. zu 857, 865, 866, 869 (hg. KURZE) S. 47 (Sclavitag), S. 63 (Werner), S. 64–65 (Ludwig der Jüngere), S. 67–68 (Gundachar); Ann. Bert. zu 853, 862, 866, (hg. GRAT u. a.) S. 68 (Bulgaren und Karl der Kahle), S. 93 (Ungarn), S. 131 (Ludwig der Jüngere und Werner).

[73] Ebd. zu 865 (S. 117). Seit 865 stellt Ludwig keine Urkunden mehr aus, die Vorgänge in den bairischen Marken betreffen, wahrscheinlich ist dies ein Zugeständnis an Karlmanns größere Unabhängigkeit in dieser Region. Ludwigs letztes Diplom für diese Gegend ist MGH DD LdD 116 (hg. KEHR) (18. Dezember 864?) für Otgar von Eichstätt-Niederaltaich, eine Urkunde, die Karlmann mitunterschreibt.

[74] Ann. Fuld. zu 870 (hg. KURZE S. 70–71).

[75] Ann. Fuld. zu 869, 870 (hg. KURZE S. 67–70, 72). Vgl. weiterhin MGH DD LdD 72 (hg. KEHR) zu den lauten Beifallsrufen, die normalerweise die Rückkehr der ostfränkischen Armeen begleiteten. Der ostfränkische Hof dirigierte diese Triumphzeremonien auch gegenüber Karl den Kahlen, der 869 eine Zeit lang Lotharingien

870 erschienen „Slawen aus verschiedenen Provinzen, die dem König Geschenke brachten". Ludwig befahl, dass Rastislaw gefesselt mit einer schweren Kette vor ihm präsentiert werde, ein dramatisches Ritual, dass an die römische Tradition erinnert, Gefangene durch die kaiserliche Hauptstadt paradieren zu lassen. Die versammelten Großen verurteilten Rastislaw zum Tode, aber Ludwig milderte diese Strafe gnädig in Blendung ab – eine Geste mit ähnlich starken Anklängen an kaiserliche Macht.[76] Wahrscheinlich auf dieser Versammlung in Regensburg saßen der fränkische „Zar" (d. h. König Ludwig) und die bairischen Bischöfe über den heiligen Methodius zu Gericht, der im Zuge von Karlmanns Annexion von Mähren gefangengenommen worden war, und verurteilten ihn zur Haft in einem alemannischen Kloster.[77] Zu dieser Zeit schlugen die bairischen Bischöfe schändlicherweise Methodius und setzten ihn ungeschützt den Elementen aus, und Ermenrich von Passau bedrohte ihn sogar mit einer Pferdepeitsche: sicherlich eine brutale Behandlung, aber offenbar Teil der choreographierten Triumphfeiern.[78]

---

besetzt und sich selbst in Metz gekrönt hatte, wobei er „befahl, als Herrscher zweier Königreiche Kaiser und Augustus genannt zu werden" (Ann. Fuld. zu 869, hg. KURZE S. 69–70). Zur karolingischen Nachahmung römischer und byzantinischer Triumphzeremonien vgl. Michael MCCORMICK, Eternal Victory. Triumphal Rulership in Late Antiquity, Byzantium and the Early Medieval West (1986) S. 342–384.

[76] Geneviève BÜHRER-THIERRY, ‚Just Anger' or ‚Vengeful Anger'? The Punishment of Blinding in the Early Medieval West, in: Anger's Past. The Social Uses of an Emotion in the Middle Ages, hg. von Barbara ROSENWEIN (1998) S. 75–91.

[77] Vita Methodii c. 9, übers. von Josef BUJNOCH (Zwischen Rom und Byzanz, 1958) S. 92–93; MGH Conc. 4 (hg. von Wilfried HARTMANN, 1998) S. 402–405; WOLFRAM, Grenzen und Räume (wie Anm. 20) S. 263–264. Zu dieser Zeit verfasste ein Autor aus dem Umkreis von Erzbischof Adalwin (859–873) die Conversio Bagoariorum et Carantanorum für den ostfränkischen Hof, um Salzburgs Ansprüche auf Unterpannonien zu legitimieren (hg. LOŠEK S. 5–8); Stuart AIRLIE, True Teachers and Pious Kings. Salzburg, Louis the German, and Christian Order, in: Belief and Culture in the Middle Ages. Studies Presented to Henry Mayr-Harting, hg. von Richard GAMESON/Henrietta LEYSER (2001) S. 89–105.

[78] Bisher wurde die brutale Behandlung von Methodius durch die bairischen Bischöfe noch nicht im Kontext der militärischen Triumphzeremonien am ostfränkischen Hof gesehen: DVORNIK, Byzantine Missions (wie Anm. 36) S. 152–154; Joseph SCHÜTZ, Die Reichssynode zu Regensburg (870) und Methods Verbannung nach Schwaben, in: Südost-Forschungen 33 (1974) S. 1–14; Heinz LÖWE, Ermenrich von Passau, Gegner des Methodius. Versuch eines Persönlichkeitsbildes, in: MGSL 126

Letztendlich erzwang Ludwig die Unterwerfung der Mährer unter seine Oberherrschaft durch eine Kombination von Diplomatie, Zugeständnissen sowie wiederholten Invasionen. 871 gelang Svatopluk ein brillianter Überraschungsangriff, bei dem er Karlmanns Armee vernichtete, die Kontrolle über die mährischen *civitates et castella* wieder errang und sich damit selbst als Herrscher von Mähren etablierte.[79] Obwohl die Karolinger den Verkauf der hochgelobten fränkischen Waffen an die Slawen verboten hatten, bedeuteten Svatopluks erstaunliche Siege, dass Ludwigs Armeen in zunehmendem Maße Mährer gegenübertraten, die erbeutete fränkische Rüstungen trugen und fränkische Schwerter schwangen.[80] Karlmann war entsetzt (*nimium consternatus*), als er von der Vernichtung seiner Armee durch Svatopluk erfuhr, und Svatopluk zwang ihn, alle mährischen Geiseln freizulassen im Austausch für Karlmanns gefangene Männer.[81] Dennoch sandte im folgenden Jahr ein resoluter Ludwig wiederum mehrere große Armeen unter Karlmann, Arn von Würzburg und Sigihard von Fulda nach Mähren, die die Region verwüsteten und die mährische *civitas munitissima* lange Zeit belagerten (aber offensichtlich nicht einnahmen).[82] Svatopluk jedoch startete wiederum einen kühnen Überraschungsangriff und vernichtete die bairischen Truppen, die die Flotte am Donauufer bewachten. Somit zeigte sich im Verlauf dieser erbittert geführten militärischen Auseinandersetzung eher Svatopluk als Ludwig der Deutsche oder Karlmann als der talentierteste Militärführer in Mitteleuropa. In Konstantinopel verdiente er

---

(1986) S. 221–241; Klaus GAMBER, Erzbischof Methodios vor der Reichsversammlung in Regensburg des Jahres 870, in: Symposium Methodianum. Beiträge der Internationalen Tagung in Regensburg (17. bis 24. April 1985) zum Gedenken an den 1100. Todestag des hl. Method, hg. von Klaus TROST/Ekkehard VÖLKL/Erwin WEDEL (1988) S. 111–115.

[79] Ann. Fuld. zu 871 (hg. KURZE S. 73–74).

[80] Im Jahr 805 hatte Karl der Große verordnet, dass Kaufleute keine *arma et brunias* an die Slawen und Awaren verkaufen dürfen: Capitulare missorum in Theodonis villa datum secundum, generale c. 7, hg. von Alfred BORETIUS (MGH Capit. 1, 1883) S. 123.

[81] Svatopluks Gefangene schlossen einen gewissen Ratbodo ein, wahrscheinlich war dies der Sohn oder ein Verwandter des früheren östlichen Präfekten Ratpot: Ann. Fuld. zu 871 (hg. KURZE S. 74); MGH DD LdD 96 (hg. KEHR).

[82] Ann. Fuld. zu 872 (hg. KURZE S. 75–76); Ann. Xant. zu 872 (hg. VON SIMSON S. 31).

sich den Ruf, „kühn und schrecklich" zu sein, in Regensburg galt er als „Ursprung allen Verrates", was aus mährischer Perspektive vielleicht sogar noch schmeichelhafter ist.[83]

873–874 spielte der ältere Ludwig ein erfolgreiches diplomatisches Schachspiel und erreichte durch Verhandlungen schließlich eine zufriedenstellende Lösung für das mährische Problem. Papst Johannes VIII. zwang 873 Ludwig, Methodius aus dem Gefängnis zu entlassen, den sein Vorgänger zum päpstlichen Legaten bei den Slawen und zum Erzbischof von Sirmium ernannt hatte (d. h. zum Erzbischof der spätrömischen Kirchenprovinz Illyricum, welche Unterpannonien und durch Erweiterung auch Mähren umfasste). Im Frühsommer 874 unternahm Ludwig seine erste und einzige belegte Reise nach Italien, und traf Papst Johannes VIII. und seinen Neffen Kaiser Ludwig II. in Verona.[84] Dort gelang Ludwig dem Deutschen ein hervorragender diplomatischer Erfolg: Papst Johannes VIII. und Ludwig II., der keinen Sohn hatte, akzeptierten nun Karlmann, den Sohn Ludwigs des Deutschen, als Erben des Königreichs Italien und des kaiserlichen Throns.[85] Im Gegenzug erklärte sich Ludwig der Deut-

---

[83] Constantine Porphyrogenitus, De administrando imperio c. 41 (hg. MORAVCSIK/JENKINS S. 180–181); Ann. Fuld., continuatio Ratisbonensis zu 894 (hg. KURZE), S. 125.

[84] Ann. Fuld. zu 874 (hg. KURZE S. 82).

[85] Obwohl DÜMMLER, Ostfränk. Reich 2 S. 374–375, die Idee zurückwies, das Treffen von Verona könnte ernsthafte Diskussionen über Karlmann als Nachfolger Ludwigs II. von Italien beinhaltet haben, gibt es eindeutige Hinweise, dass gerade dies der Fall war. In einem späteren Verweis auf ihr Treffen in Verona schreibt Papst Johannes VIII. über Ludwig II. von Italien als „Lehensmann" (*vir eius*) Ludwigs des Deutschen und berichtet, dass der ostfränkische König und der italienische Kaiser zusammen die Kaiserin Engelberga unter seinen Schutz gestellt hatten: Iohannis VIII. papae epistolae Nr. 293, hg. von Erich CASPAR (MGH Epp. 7, 1912–1928) S. 256. Im Februar 875 schenkte Ludwig der Deutsche an Ermengard, die unverheiratete Tochter Ludwigs II., Besitz in ganz Norditalien, der sich jetzt in seinem Besitz befand, und im folgenden Jahr bestätigte er alle italienischen Besitzungen, die der Kaiserin Engelberga, seiner „Tochter im Geiste", gehörten: MGH DD LdD 157, 171 (hg. KEHR). In einer seiner ersten königlichen Urkunden erklärte Karlmann explizit, dass Ludwig II. von Italien ihm das italienische Königreich vermacht habe: MGH DD Karlmann 4, hg. von Paul KEHR (1932–1934). Die Einigung von Verona war dem Übereinkommen ähnlich, dass Ludwig der Deutsche 867 mit Lothar II. geschlossen hatte, als der lotharingische König seinen Sohn und sein gesamtes Königreich seinem Onkel anvertraute: Ann. Bert. zu 867 (hg. GRAT u. a. S. 136–137). Vgl. HARTMANN, Ludwig der Deutsche, S. 120–121.

sche bereit, die Bildung einer unabhängigen Kirche in Mähren-Unterpannonien unter Erzbischof Methodius anzuerkennen. Nach dieser Einigung entsandte Papst Johannes VIII. einen venetianischen Priester, der auch Johannes hieß, um einen dauernden Frieden zwischen Svatopluk und Ludwig dem Deutschen auf Grundlage der fränkischen Oberherrschaft auszuhandeln. In Forchheim

„empfing [Ludwig] die Gesandten Svatopluks, die um Frieden baten und Treue gelobten. Das Haupt dieser Gesandtschaft war Johannes, ein Presbyter aus Venedig. Damit der König allen Zweifel verlöre und seinen Worten Glauben schenke, bekräftigte er alles mit einem Eidschwur: nämlich, dass Svatopluk dem König treu bleiben würde alle Tage seines Lebens und den vom König festgesetzten Tribut alljährlich bezahlen würde, wenn ihm nur in Ruhe und Frieden zu leben gestattet würde."[86]

Ludwig hatte bei weitem mehr gewonnen als verloren: Er gab zwar die Jurisdiktion der bairischen Kirche über Mähren und Unterpannonien auf, Svatopluk jedoch unterwarf sich der fränkischen Tributherrschaft. Am wichtigsten aber war, dass Papst und Kaiser Karlmann als Erbe Italiens und des westlichen Kaisertitels anerkannt hatten. Deshalb war Ludwig der Deutsche letzten Endes bereit, die pannonisch-mährische Kirche für Svatopluks Gehorsam und die Kaiserkrone zu opfern.

Die slawischen Grenzen konfrontierten Ludwig also mit einem zweischneidigen Schwert. In karolingischer Tradition stehend verfolgte er eine konsequente Politik der Tributherrschaft gegenüber den Slawen, womit er sich selbst als ein mächtiger, kaiserlicher Oberherr in Tradition Karls des Großen präsentierte. Wie der Fall Mähren jedoch zeigt, konnten rebellische slawische Fürsten schnell zu einer echten Bedrohung für den ostfränkischen König aufsteigen. Verteidigt von zunehmend komplexeren Netzwerken von Festungen wurden aufständische slawische Herrscher wie die Moimiriden zu den natürlichen Verbündeten der Feinde des Königs: seiner Söhne, seiner Magnaten, von rivalisierenden karolingischen Königen und von anderen benachbarten slawischen und „barbarischen" Völkern. Ein Ergebnis dieser Entwicklung war, dass Rebellionen wie die in Mähren eine entschlossene und ausdauernde militärische Antwort in Form von Belagerungskriegen nötig machten. Diese Art der Kriegführung er-

[86] Ann. Fuld. zu 874 (hg. KURZE S. 82–83).

forderte riesige Investitionen von Seiten des Königs: große Armeen, ausgedehnte strategische und logistische Planungen und starke militärische Institutionen. Diese Kriegszüge gaben Ludwig die Möglichkeit, seine Macht durch militärische Führung zu festigen, aber er musste neben den Siegen mit der sehr realen Möglichkeit schwerer militärischer Niederlagen rechnen. Letztlich hatte Ludwig keine Wahl als seine Kriege gegen die Mährer zu führen, da die innere Stabilität des entstehenden ostfränkischen Reiches von der Stabilität seiner Grenzen abhing.

Wahrscheinlich versteht man Ludwig am ehesten, wenn man an ihn als Soldat, General und Veteran zahlreicher Belagerungskampagnen denkt. Sein ganzes Leben hindurch drückte Ludwig seine Macht, seine Autorität und sogar seinen christlichen Glauben durch militärische Metaphorik und Symbole aus. „Von seiner Jugend bis in sein siebzigstes Jahr", schrieb Notker, „freute sich der unbesiegte Ludwig an Eisen."[87] Ludwig war der erste karolingische König, der das Bild von Speer und Schild in sein königliches Siegel aufnahm, und er ließ die karolingische Tradition wieder aufleben, von jedem königlichen Kloster jährlich zwei Pferde, Speere und Schilde einzufordern.[88] Wenn Ludwig Untertanen für Ungehorsam gegenüber seinen königlichen Anweisungen bestrafte, legte er ihnen die Strafe der *harmscara* auf – die Demütigung, den eigenen Sattel auf dem Rücken tragen zu müssen.[89] Unmittelbar nach einem erschreckenden Traum, in dem sein Vater im Fegefeuer litt, machte Ludwig 874 eine Schenkung an das Kloster Stablo für das Seelenheil seines Vaters. Die Urkunde dieser Schenkung enthält eine höchst ungewöhnliche Arenga, die die eigenen Worte des Königs wiederzugeben scheint.[90] Ludwig adressierte diese Urkunde an „alle, die innerhalb der Festung

---

[87] Notker, Gesta Karoli II, 17 (hg. HAEFELE S. 88).

[88] Percy Ernst SCHRAMM, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit, 751–1190, hg. von Florentine MÜTHERICH (1984) S. 64, 322 (Nr. 49 und 51); MGH DD LdD 70 (hg. KEHR); Ratpert, Casus sancti Galli c. 8, hg. und übers. von Hannes STEINER (MGH SS rer. Germ. 75, 2002) S. 202.

[89] MGH DD LdD 66 (hg. KEHR).

[90] Ebd. 154. Kehr übersah den Zusammenhang mit Ludwigs Traum und bezeichnete die ungewöhnliche Urkunde als „stark überarbeitet". Zu Ludwigs Traum, der seinen Vater im Fegefeuer sah, vgl. Ann. Fuld. zu 874 (hg. KURZE S. 82); Paul Edward DUTTON, The Politics of Dreaming in the Carolingian Empire (1994) S. 219–224.

(*munimine*) unseres Königreichs leben", und er verglich fromme Schenkungen an die Kirche mit dem „Bau einer mächtigen Befestigung (*maximum ... munimentum*) rund um unser Königreich." Im Augenblick einer tiefen spirituellen Krise war es also die Sprache von Befestigungen und Festungen, die dem König am schnellsten in den Sinn kam. Nur einen Monat vor seinem Tod kritisierte Papst Johannes VIII. Ludwig den Deutschen als einen Menschen, der „selbst durch hohes Alter geschwächt für Schlachten und Metzeleien lebt (*minarum et caedis spirans*)."[91] Die Herrschaft Ludwigs des Deutschen illustriert daher den engen Zusammenhang zwischen Königtum und militärischer Führungskraft im ostfränkischen Reich und im karolingischen Europa im Allgemeinen. Heutige Historiker vergessen allzu leicht, dass ein frühmittelalterlicher Herrscher sich in erster Linie mit den strategischen und logistischen Anforderungen von Kriegen beschäftigen musste.

[91] Iohannis VIII. papae epistolae passim collectae Nr. 7, hg. von Erich CASPAR/Gerhard LAEHR (MGH Epp. 7, 1912–1928) S. 321.